

4B
253

4-3-253

8 S 7 Saust. (1957)

Archiv-Ex

Postverlagsort Stuttgart - Kein Bezugspreis, nur V-Stücke



NACHRICHTEN

des Deutschen Alpenvereins

SEKTION SCHWABEN

Nummer 4

Stuttgart

Juli/August 1957

Die Erstersteigung des 6000 m hohen Nevado Alpamayo

Bericht von der Anden-Kundfahrt der Sektion Schwaben

„Der schönste Berg der Welt“ wurde der 6000 m hohe Nevado Alpamayo in der Cordillera Blanca (Peru) von einer schweizerischen und einer französisch-belgischen Expedition genannt, die ihn erstmals ersteigen wollten. Auch der bekannte französische Bergführer und Schriftsteller Gaston Rebuffat nennt ihn in seinem neuesten Buche den schönsten Berg des amerikanischen Kontinents.

Ich bin nicht für Superlative, denn jeder Berg ist in seiner Art schön und vollkommen. Der Alpamayo allerdings ist in seiner Form einmalig in der Welt, mit keinem anderen Gipfel vergleichbar. Von der einen Seite eine steil aufstrebende Pyramide, so etwa, wie ein Kind sich einen Berg in der Phantasie vorstellt. Die Schenkel dieser Pyramide sind mit riesigen Schneewächten bedeckt, von einer Größe, wie wir sie in den Alpen nicht kennen. Das andere Gesicht des Alpamayo ist noch schöner. Es ist die trapezförmige Süd-West-Flanke. Durch die fast senkrecht einfallende Sonne und die aus dem Amazonasbecken aufsteigenden feuchten Luftmassen hat sich auf der ganzen Flanke sogenannter Rillenfirn gebildet. So sieht der Berg von dieser Seite aus wie das riesige Gebäude einer weißen Kathedrale.

Wir schreiben das Jahr 1948. Zwei dunkle Punkte bewegen sich über den Nordgrat des Berges aufwärts. Die beiden Schweizer Ali von Scepey-Schaurek und F. Mar-millod sind es, die sich bereits als erste Menschen auf dem jungfräulichen Gipfel sehen. Aber ein scharfer Knall macht ihren Hoffnungen ein jähes Ende. Die Wächte, auf der sie gerade stehen, ist abgebrochen und stürzt mit ihnen 200 m in die Tiefe. Doch ein Wunder geschieht, beide kommen sie mit Prellungen davon. Aber der Schrecken ist so groß, daß sie den Berg nicht wieder angreifen.

Im Jahre 1951 begibt sich eine neun Mann starke französisch-belgische Expedition mit einem großen Troß von Reit- und Tragtieren ins Tal von Alpamayo, um das Werk der Schweizer zu vollenden. Vier von ihnen steigen ebenfalls über den Nordgrat auf, halten sich jedoch von den gefährlichen Wächten etwas entfernt. Nach schwierigem Aufstieg gelingt es ihnen tatsächlich, den Gipfel zu erreichen. Eine großartige Leistung!

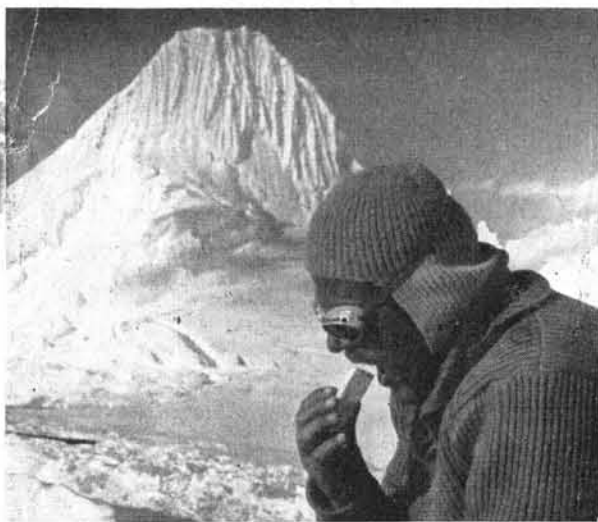
Aber war es der Gipfel? — Nein! Um 18 Uhr wird es hier in der Nähe des Äquators dunkel. Um 19 Uhr erreichten sie den Nordgipfel und konnten nicht mehr sehen, daß sich der Hauptgipfel des Alpamayo, durch einen schwieri-

gen Wächtengrat getrennt, noch mindestens 200 m entfernt und 60 bis 80 m höher erhob. Man schrieb später sogar ein Buch, das in fünf Sprachen übersetzt wurde und in der englischen Ausgabe den Titel „Die Besteigung des Alpamayo“ trägt (The Ascent of Alpamayo). Aber dieses Buch beruht auf einem Irrtum. Am 13. August 1951 wurde zwar der Nordgipfel, nicht aber der Alpamayo, „der schönste Berg der Welt“, bestiegen.

Schon kurz darauf haben mich die wenigen Kenner des Alpamayo auf diesen Irrtum der Franzosen aufmerksam gemacht, der mit Fotografien leicht belegt werden kann. Fünf Jahre lang war daraufhin die Sehnsucht in mir wach gewesen, einmal diesen Berg zu versuchen. Heute ist aus der Sehnsucht Wirklichkeit geworden. Am 20. Juni 1957 hißten wir auf dem Gipfel des Alpamayo die Fahne des Gastlandes Peru und darunter die Fahne der Bundesrepublik. Aber bis wir dort oben standen, hatten wir den schwersten Weg zurückzulegen, den wir je im Eis in unserem Leben gegangen sind.

„Burro, burro, paso, paso — caramba!“ Drei Tage lang schon treiben unsere drei Träger und unser Arriero mit diesen Rufen sieben Esel an, die unsere Lasten von der außerordentlich gastfreundlichen Hacienda Colcas ins hinterste Alpamayotal bringen sollen. 2600 Höhenmeter schwitzen vier zweibeinige Esel hinterdrein und hinauf auf einen 5000 m hohen Paß, um auf schlechtem Pfad wieder auf 4000 m hinunterzurutschen und dann abermals aufzusteigen. Das sind die vier Expeditionsteilnehmer. Ein einziges Haus steht auf unserem Wege, sonst hausen hier nur Pumas, schwarze Bären und Andenhirsche. Zur Zeit der Inkas war das anders, zahlreiche Ruinen zeugen davon und ein 8 km langer verfallener Bewässerungskanal, durch steile Felswände hindurchgeführt und nur aus Natursteinen erbaut, zwingt uns höchste Bewunderung auf.

Nach drei Tagen sind wir im Hauptlager, und wieder einen Tag später errichten wir in etwa 5000 m Höhe Lager I, auf einer Paßhöhe noch auf Felsen, gerade gegenüber der herrlichen Pyramide des Alpamayo. Der Angriffsplan wird entworfen: nicht über den Nordgrat, wie die Schweizer und Franzosen, wollen wir es versuchen, sondern über den Südgrat. Zwar wird der Südgrat schwerer sein, doch können wir dadurch den langen überwächten Gipfelgrat vermeiden, da sich der Hauptgipfel am Ende des Südgrates befindet.



Der schönste Berg der Welt

Aber noch haben wir den gewaltigen Eisbruch nicht überwunden, der uns den Weg zum oberen Gletscherbecken und somit den Weg zum Südgrat öffnen muß. Zwischen haushohen Eistürmen und ebenso tiefen Eispalten irren wir einen ganzen Tag lang herum, ohne einen Ausweg zu finden. Erst am nächsten Tag gelingt es uns, über eine schmale Gletscherbrücke dem Eisbruch auf das obere Gletscherbecken zu entfliehen und in etwa 5350 m Höhe unser Lager II zu errichten.

Drei Schritte vor — halt! Vier Schritte vor — halt! Wir arbeiteten uns wie Maschinen durch den knietiefen Neuschnee, der Atem rast in der dünnen Luft, und immer wieder müssen wir uns über den Eispickel beugen, wenn es zuviel wird. Bernhard Huhn und ich machen einen ersten Erkundungsvorstoß am Südgrat. Der erste Versuch geht fehl: steile Flanken erlauben kein Weiterkommen. Zurück und einfach senkrecht hinaufgewühlt zur Randklüft! Eine Schneebrücke erlaubt uns den Übergang, und nach zwei weiteren Seillängen stehen wir am Beginn eines kleinen Eisgrates. Aber o weh, das Eis des Grates ist morsch und bricht unter unseren Tritten zusammen. Wir müßten nun ausweichen und in einer Eisrinne weitergehen, die so steil ist, daß uns fast unheimlich zumute wird. Es gibt aber keinen anderen Weg.

Für heute gehen wir zurück. Morgen werden wir einen dringend benötigten Ruhetag einlegen, um dann übermorgen mit frischer Kraft anzugreifen.

Übermorgen, 2 Uhr nachts. Der Phöbus surrt, langsam schmilzt der Schnee zu einem heißen Getränk. Vier in dicke Kleidung gehüllte Gestalten verlassen die Zelte und treten in die kalte Nacht. Der Himmel bedeckt sich, aber die vier steigen auf. Es beginnt zu schneien, wird stärker. Oben an der Randklüft warten sie auf besseres Wetter. Aber der Alpamayo will sie heute nicht! Völlig durchnäßt stapfen sie wieder hinunter und schlüpfen in die Klepperzelte. Den ganzen Tag und die halbe Nacht schneit es weiter. Wird der Alpamayo unter diesen Umständen noch möglich sein? Oder wird die Lawinengefahr alles vereiteln?

Trüber Morgen. Bernhard Huhn und ich stapfen hinauf. Ein Stück weit hilft uns Horst Wiedmann dabei. Wir sinken heute bis über die Knie in den Schnee ein. Endlich haben wir uns den Weg bis zur Randklüft erkämpft. Aber wo sind unser gestern zurückgelassener Eishammer und die Eishaken? In einstündiger Arbeit wühlen wir eineinhalb Meter Neuschnee beiseite, dann fallen wir erschöpft in den Schnee, ohne die wichtigen Gegenstände gefunden zu haben. Wir steigen weiter und erreichen schließlich die Umkehrstelle von vorgestern. In der steilen Eisrinne hat sich der Neuschnee nicht halten können. Rasch geht es am Anfang voran, aber dann folgt eine Querung in morschem Schnee, der auf blankem Eis aufliegt. Nicht einmal unsere Zwölftzacker-Steigeisen können einen Halt finden, und wir

müssen Stufen schlagen. Zwei Haken fahren nacheinander ins blanke Eis und gefrieren fest. Die Karabiner mit dem kräftigen Perlonseil schnappen ein, der Körper atmet auf — Sicherheit! Am Ende der Querung folgt ein steiler Grat. Zum Glück wird der Schnee besser, und bald kann ich am Schluß der Seillänge einen weiteren Haken zur Sicherung ins Eis treiben. Aber wieder beginnt es zu schneien, und ich werde völlig durchnäßt. Da ich den nur an Haken gebundenen Freund Bernhard nachsichern muß, bin ich nicht in der Lage, auch noch meinen Anorak aus dem Rucksack zu holen. Wir müssen für heute abbrechen. Wie sieht es weiter oben aus? Wird es gehen? Bang und schwer lastet diese offene Frage auf uns. Wir binden ein langes Seil an den Haken, um anderntags schnell wieder hier zu sein. Dann steigen wir zum Lager II ab, wo uns die Freunde mit Speise und Trank erwarten.

„Der Teufel soll diesen Weg zur Randklüft holen!“ Zum vierten Male stapfen wir heute hinauf. Drei Schritte vor — halt! Vier Schritte vor — halt! Nein, zum fünften Male gehen wir nicht! Heute muß es gelingen. Das Wetter ist trüb und läßt keinen Blick frei, aber es schneit nicht, welches Glück! Rasch steigen wir in zwei Seilschaften an dem gestern angebrachten Seil hinauf. Dann stoßen wir weiter vor in Neuland, wobei Bernhard Huhn und ich uns dauernd in der Führung abwechseln. Bald sind es steilste Rinnen, bald riesige Wächten, die überwunden werden müssen. In einer Rinne, die, wie wir mit Pendelmesser feststellen, 70 Grad geneigt ist, stoße ich unter einer dünnen Schneedecke auf Blankeis, das, völlig durchlöchert, einem Schweizerkäse gleicht. Aber dieses Käseis macht mir schwer zu schaffen, und ehe ich mich versehe, bin ich die zwei Meter, die ich mich eben mühsam hochgearbeitet hatte, wieder hinuntergesaust. Bernhard mit seinem leichteren Gewicht schafft es an meiner Stelle, und bald stehen wir auf einer ebenen Wächte, als sich die Zeiger unserer Uhren auf 6 Uhr zubewegen, den Beginn der Tropennacht.

Biwak in 5900 m Höhe. Kunstvoll haben wir eine Bank aus dem Schnee herausgeschaufelt, auf der wir alle vier nebeneinander sitzen können. Der Kocher surrt etwas schwächer als sonst, denn es fehlt ihm wie uns der nötige Sauerstoff. Viel zu langsam für unsere durstigen Kehlen schmilzt der Schnee und wird zu Ovomaltine oder Lemavit. So kommt die Flüssigkeit anscheinend nie dahin, wo wir Durst haben. Dann legen wir die Daunenjacken an und ziehen die Fußsäcke über unsere Spezialschuhe. Zum Abschluß wird der Biwaksack aus Perlongewebe übergezogen. So verbringen wir die lange Tropennacht, in der das Thermometer bis minus 15 Grad absinkt.

Friedrich Knauss

Der Gipfel ist erreicht



„Die Sonne, die Sonne!“ Welches Glück, welche Freude. Zum ersten Mal nach langer Zeit ist am nächsten Morgen kaum eine Wolke am Himmel. Langsam kriecht sie am gegenüberliegenden Berghang höher, jetzt, jetzt ist sie bei uns! Und ihre wärmenden Strahlen bringen wieder Leben in die vier vermummten Gestalten, die seit zwölf Stunden fast regungslos auf ihrer Schneebank sitzen. Ein heißes Getränk, dann greift Bernhard die nächste Wächte an. Aber nach rechts und links hängt sie über und geradeaus ist sie einige Meter fast senkrecht. Schon gestern Abend hat er es probiert und ist gleich mir zwei Meter hinuntergesaust. Aber, dann gelingt es doch, dank seinem ausgefeilten Können. Wieder Rinnen, wieder Wächten, und plötzlich steht er vor uns, gewaltig und leuchtend — der Gipfel! Aber als ob er uns einen Schabernack spielen wollte, stellt er nochmals drohende Wächter vor seinen königlichen Thron: zwei wacklige Eistürmchen und einen handbreiten Schneegrat, den man nur im Reitsitz äußerst vorsichtig überwinden kann. Aber auch das gelingt, und ehrfürchtig stehen wir vor der Gipfelwächte, die wie der Bug eines Wikingerschiffes in den blauen Himmel ragt. Um den Gipfel nicht zu stark zu belasten, steigen wir nacheinander hinauf. Es ist ein feierlicher Gang, diese wenigen letzten Meter auf den Gipfel des „schönsten Berges der Welt“, und wir sind erfüllt von großer Freude, daß es uns trotz aller Schwierigkeiten gelungen ist. Und noch jemand freut sich in dieser Stunde: unsere drei Träger. Sie brüllen in einer Lautstärke zu uns herauf, daß wir es hören können.

Der Nordgipfel, den die Franzosen erstiegen haben, ist von hier aus nicht zu sehen. Er wird durch den Mittelteil des Gipfelgrates verdeckt, der bereits weit unter uns liegt. Es kann hier keinen Zweifel um den Hauptgipfel des Alpamayo geben. Unsere Fotos klacken wie Maschinen-gewehre und saugen das einmalige Panorama in sich auf. Eine Gipfelwelt bis zum Huascaran, dem höchsten Berg Perus, wie man sie nicht in Worten beschreiben, allenfalls in Fotos einfangen kann. Da in dem Gebiet des Alpamayo eine Lücke in der sonst guten Karte besteht, messe ich jetzt von hier aus eine Reihe bekannter Gipfel ein, um später daraus mit Hilfe der Technischen Hochschule Stuttgart eine Kartenskizze zu fertigen.

Abstieg. Oft ist er schwerer als der Aufstieg. Aber ich möchte niemand langweilen mit seiner Schilderung. Nur den kleinen Zwischenfall möchte ich doch nicht vorenthalten: „Petrus“ geht als erster hinunter, plötzlich ein Ruck am Seil, kein Zweifel, er ist ins Seil gestürzt. „Petrus!“ —

Ein Brief aus Peru

Lieber Gerhard Kaiser, liebe Mittelschüler von Entringen!

Als Mitglied der Sektion Schwaben beziehe ich auch das Nachrichtenblatt unserer Heimat-Sektion. Ich las darin Euren Brief an unsere Expedition und freute mich über Eure Begeisterung am Bergsteigen, die aus den Zeilen spricht. Aus Euren Fragen geht aber hervor, daß Ihr Euch von Südamerika einen falschen Begriff macht. Da ich seit meiner Teilnahme an der Andenkundfahrt 1950 in Südamerika lebe und in meiner Tätigkeit als Bergingenieur und Geologe Argentinien, Chile, Bolivien, Peru und Brasilien kennengelernt habe, will ich Eure Fragen beantworten, auch wenn der Brief nicht direkt an mich gerichtet ist.

Ihr fragt, wie lange die Reise dauert. Man braucht drei bis vier Wochen, je nach dem Dampfer, mit dem man fährt, und je nachdem, ob man von Hamburg, Antwerpen oder Genua aus abfährt. Mit dem Flugzeug braucht man zwei Tage, entweder Frankfurt—London—New York—Miami—Lima oder Frankfurt—Lissabon—Azoren—Bermuda—Panama—Lima oder Frankfurt—Lissabon—Dakar—Rio de Janeiro—Lima.

Keine Antwort. Ich steige abwärts. Noch immer keine Antwort. Doch da sehe ich ihn unter einem Eisüberhang krampfhaft hängen. Endlich rührt er sich. Schnell ein zweites Seil hinunter, er kann sich halten, ich ziehe, und bald steht er erschöpft bei mir. Der letzte Abstieg vollzieht sich bereits bei Nacht. Langsam wanken wir hinunter zu den Zelten des Lagers II. Stürmisch umarmen uns die Träger, reichen uns Getränke und Essen. Prächtige Kerle! Wenn sie auch nicht auf dem Gipfel standen, ohne sie wäre es kaum gelungen!

Drei Tage sind angefüllt mit weiteren Vermessungsarbeiten, filmen und fotografieren. Ein schöner, etwa 5600 m hoher Berg wird noch von Bernhard Huhn und Frieder Knauss erstiegen. Wir geben ihm den Namen Loyacjirca, was in der Quetschua Sprache der „weiße Berg“ heißt. Leider müssen wir auch feststellen, daß sich Horst Wiedmann im Biwak am Alpamayo die Zehen erfroren hat. Er hatte versehentlich die Riemen seiner Schuhe zu eng geschnürt, denn es ist normalerweise unmöglich, sich in unseren ausgezeichneten doppelten Spezialschuhen die Füße zu erfrieren. Nach neuesten Untersuchungen ist die Erfrierung aber nicht schwerer Natur.

„Hallo, hallo, hallo, hier Hacienda Colcas auf Welle 470 Meter, Lima, bitte melden, bitte melden!“ Unaufhörlich ruft der Administrator diesen Satz in die Muschel des Senders hinein, und die Ätherwellen tragen ihn in die Welt hinaus. Da ertönt Antwort aus dem Lautsprecher: „Hallo, hallo, hallo, hier Lima, hier Lima, verstanden, bitte melden!“ — „Alpamayo von deutscher Expedition erstiegen, Alpamayo von deutscher Expedition erstiegen.“ Der etwas wohlbeleibte Herr in Lima mit dem zweiten Sende-Empfangsgerät fährt mit einer Schnelligkeit in die Höhe, die man ihm nicht zugetraut hätte, und schreit in den Apparat, daß der Lautsprecher auf der viele hundert Kilometer entfernten Hacienda nur so dröhnt. Mit Mühe kann man etwas von herzlichem Glückwunsch, ich gratuliere und dergleichen verstehen. Es ist Herr Romero Romana, der Besitzer der 30 000 Hektar großen Hacienda Colcas, zu der auch der Alpamayo gehört. Das Gespräch geht noch so lange hin und her, bis die mit Windmotorenkraft gespeisten Batterien der Hacienda zur Neige gehen. Am andern morgen aber bringt die größte Zeitung Perus unter großer Aufmachung einen Artikel mit einem Bild des Alpamayo. Und die Peruaner erfahren zum ersten Mal mit Staunen, daß der „schönste Berg der Welt“ in ihrem Land stehen soll und soeben von ein paar Alemanes erstiegen wurde.

G. Hauser

Pistolen darf man deshalb nicht mitnehmen, weil man auch hier einen Waffenschein braucht und man in halbwegs zivilisierte Länder nicht mit geladenen Pistolen einreist. Seit Pizarro im Jahre 1535 die Inkas unterwarf, hat sich hier manches geändert. Er durfte noch Pistolen mitnehmen, heute braucht man sie nicht mehr. Peru ist insoweit zivilisiert, als es Eisenbahnen, Autostraßen, ein Netz von Flugverbindungen, Radios und jetzt auch Fernsehübertragungen gibt. Die ersten Straßen, die Straßen der Inkas, das einzig Bewundernswerte in diesem Kontinent, wurden schon im Jahre 1300 n. Chr. gebaut. Sie sind so gut, daß sie zum Teil auch heute noch benützt werden. Töpferei, Weberei, Ackerbau und Bergbau gibt es schon seit etwa 800 n. Chr. Die archäologische Forschung der letzten zehn Jahre ergab, daß der ganze Kontinent schon in der Steinzeit besiedelt war; man weiß heute, daß die erste Einwanderung von Asien her über die Beringstraße vor etwa 30 000 Jahren (keine Null zuviel), also vor der letzten Eiszeit, erfolgte.

Was tun die Indianer?, fragt Ihr. Sie tun das, was andere Menschen auch tun: sie arbeiten, um zu leben. Sie

bebauen ihre Äcker, zum Teil nach jahrhundertealten Bewässerungssystemen, sie hüten ihr Vieh, spinnen Wolle für ihre Kleider, arbeiten in Fabriken oder in den vielen Bergwerken, sie haben ihre Gewerkschaften, wozu sie ihren Beitrag zahlen wie die Arbeiter in Europa auch. Sie fahren in Eisenbahnen oder im Autobus, und viele arbeiten auch als Chauffeure. Das Wort „Indianer“ wendet man im allgemeinen nur auf die Urbewohner Nordamerikas an, in Südamerika sind es die Indios. Rassisch sind sie ähnlich, nicht gleich, aber alle stammen von Einwanderern aus Asien ab, es sind also mongoloide Rassen. Sie greifen niemanden an, sondern sie sind froh, wenn man sie in Ruhe läßt. An Musikinstrumenten haben sie Rohrflöten, Trommeln und Trompeten. Sie tanzen an katholischen Feiertagen und sind dabei meistens betrunken. Was bei den Tänzen schön ist, ist nicht die Musik, sondern es sind die Kostüme, die noch aus der Inkatradition stammen. Die Inkakultur ist eine mittelalterliche Kultur. Sie entstand um 1200 n. Chr., es ist also keine uralte, längst versunkene Kultur, man findet ihre Spuren auf Schritt und Tritt, Ruinen, Topfscherben und Gewebe. In manchen entlegenen Tälern der Kordillere haben sich noch Dorfgemeinschaften unverändert seit der Inkazeit erhalten, die nie unter spanischen Einfluß gerieten und die auch heute keine Steuer an die jetzige Regierung zahlen. Auch ihre Kleidung ist nicht verändert. Die Indios sprechen auch noch die Sprache der Inkazeit, das Quetschua, spanisch lernen sie erst in der Schule, viele Indios lernen es gar nicht.

Wilde Indios gibt es nur noch in den wirklich unerforschten Gebieten, also im Amazonasbecken, im südlich daran anschließenden Matto Grosso und in dessen südlicher Verlängerung, im Tiefland östlich der Kordillere. Ihre Zahl ist gering, es sind etwa 10 000 bis 15 000. Im Grenzgebiet nach Ecuador hin gibt es tatsächlich noch Kopfjäger, aber auch nur, weil Touristen für präparierte Köpfe bis zu 100 Dollar zahlen. Dafür bekommen sie dann meistens präparierte Affenköpfe oder künstliche Schrumpfköpfe, „garantiert echt“. Im Jahre 1947 etwa wurden im Matto Grosso neun amerikanische Missionare verspeist, weil sie sich falsch verhalten haben. Der Umgang mit wirklichen Wilden ist sehr schwierig, weil die unbedeutendste und unbeabsichtigte Handlung von den Wilden falsch verstanden werden kann. Bei unserer Expedition im Jahre 1950 liefen wir tagelang im Chaco durch das Gebiet von Wilden; wir sahen nur ihre Fußspuren, aber sie sahen

Walther Flaigs Silvretta-Buch

Im Mai 1869 hatten 36 Bergsteiger in München den Deutschen Alpenverein gegründet, und im Spätherbst des gleichen Jahres traten in Stuttgart 19 Bergfreunde zur Sektion Schwaben des Deutschen Alpenvereins zusammen. Als diese im Jahre 1880 beschlossen hatte, eine eigene Schutzhütte in den Alpen zu bauen, wählte sie als Bauplatz das Jamtal in der Silvretta. Sie war damit die erste Alpenvereinssektion, die durch einen Hüttenbau zur Erschließung der Silvretta beitrug, jenes Gebirgszuges, der 74 Gipfel von mehr als 3000 m Höhe zählt, von denen 44 auf österreichischem und 30 auf Schweizer Boden liegen, und der mit 94 v. H. unbesiedelter Gesamtfläche gegenüber 60 v. H. in den ganzen Ostalpen an erster Stelle steht. Als im August 1882 die unbewirtschaftete Jamtalhütte eröffnet wurde, verdiente sie wirklich diesen Namen, denn sie war ein bescheidenes Heim für Bergsteiger. Später mußte sie infolge des immer stärker werdenden Besuches wiederholt vergrößert werden, und heute ist sie im Sommer und Winter eines der wichtigsten Bergsteigerheime in den Ostalpen. Auch die Sektion Tübingen des Alpenvereins hat ihr Schutzhäuser in der Silvretta im Garneratal errichtet, denn von Schwaben aus ist keine Gruppe der Alpen mit ausgedehnten Gletschern so leicht erreichbar wie die Silvretta. Die Schwaben haben aber nicht nur den Bau von Hütten und Wegen zur Erschließung der Silvretta

bestimmt uns. Wir waren nur zu viert und hätten leicht überwältigt werden können, es geschah uns aber nichts.

Die Berge braucht man hier nicht mehr zu erforschen. Die Kordillere ist schon seit der Zeit der spanischen Kolonisierung so gut bekannt, daß es nicht möglich ist, ein bedeutenderes Erzvorkommen zu finden, das nicht schon die Spuren der Bearbeitung aus der Kolonialzeit aufweist. Einer meiner Kollegen fand ein Goldbergwerk aus der Spanierzeit in 6000 Meter Höhe! Schon seit Jahren wird das Land systematisch von Militärflugzeugen photogrammetrisch aufgenommen. Alle Berge haben ihre Namen; was bei uns Geierkopf heißen würde, heißt hier eben Condoriquina oder Condoriri oder Condorhuasi, nach dem Kondor, der dort haust. Die Namen der Berge über 6000 Meter könnt Ihr auf peruanischen Karten lesen, im Schultatlas stehen sie natürlich nicht. Es gibt nur noch ganz wenige Sechstausender, die noch nicht bestiegen sind. Auch der Alincapac, den unter anderen auch unsere Expedition und gleichzeitig eine englische Expedition besteigen wollen, wurde von einem mir bekannten deutschen Bergingenieur namens Adolf Schulze mit seiner Frau im Jahre 1938 bestiegen. Wir können stolz darauf sein, daß die Besteigungsgeschichte der Kordillere vorwiegend Namen von deutschen Bergsteigern enthält und daß unsere Expedition diese Tradition fortsetzt. Vor dem Krieg war es auch eine Expedition des Alpenvereins unter Heim, die einige Gipfel in der bolivianischen Kordillere bestieg.

Den Indios und auch den Europäern, die daran gewöhnt sind, macht die Höhe wenig aus. In diesem Monat allein war ich siebenmal über 5000 Meter, um Erzvorkommen anzusehen. Dummerweise sind die Erzadern nämlich immer in den entlegensten und höchsten Bergen. Zweimal war ich auf einer Mine in der Chimboyagruppe, wo das Büro und die Arbeiterhäuser in 5000 Meter Höhe liegen, und fünfmal am Nevado Mina, wo meine Arbeiter in etwa 5200 Meter Höhe täglich sieben Stunden arbeiten. Kein Mensch findet daran etwas Außergewöhnliches. Der Vorarbeiter macht sogar manchmal den Weg vom Hauptlager in 4600 Meter zur Arbeitsstelle am Tag zweimal; er ist 60 Jahre alt, ist allerdings auch Bergsteiger seit seiner Jugend und hat schon Expeditionen begleitet.

Damit Ihr mir das auch alles glaubt, will ich, wenn ich in zwei Jahren nach Stuttgart zurückkomme, Euch meine Farbfotos zeigen. Bis dahin bleibe ich mit freundlichem Gruß Euer
Gert Schroeder

begonnen und weitergeführt, nicht minder wichtig sind die Bücher Walther Flaigs für das Schrifttum über diese mächtige Gebirgsgruppe zwischen Vorarlberg, Tirol und der Schweiz, besonders sein Werk „Das Silvretta-Buch, Volk und Gebirg über drei Ländern. Erinnerungen und Erkenntnisse eines Bergsteigers und Skitouristen“.

Bald nach 1840 wanderte Ludwig Steub durch das Lechtal in den Bregenzer Wald und begann, seine Erlebnisse und Studien in dem damals bedeutendsten deutschen Blatte, in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, zu schildern. Steub war ein zu seiner Zeit kaum übertroffener Wanderer; er verfügte über eine feine Feder, so daß man seine Aufsätze und Bücher auch heute noch gerne liest. Steub war ein Vorläufer der Bergsteiger und begnügte sich in der Zeit vor der Entstehung der Alpenvereine mit dem Besuch der Täler und der Überschreitung der Pässe. Er war über die Faschina aus dem Bregenzer Wald in das Große Walsertal, über den Kristberg vom Klostertal ins Montafon und weiter über die Bieler Höhe ins Paznaun gewandert, er hat aber keine Gipfel erklommen. Sein Nachfolger als Schilderer Vorarlbergs, Ludwig von Hörmann, bestieg den Hohen Freschen, das Kapelljoch bei Schruns, war aber auch kein Bergsteiger im späteren Sinne. Als Gipfelstürmer hat der 1956 im Alter von 97 Jahren in Bregenz gestorbene Arzt Dr. Blodig mit seinen Bei-

trägen in den Schriften des Alpenvereins und zahlreichen Vorträgen in allen Teilen Deutschlands weite Kreise auf die Schönheit der Bergwelt zwischen dem Bodensee und der Silvretta aufmerksam gemacht. Ihm folgte Walther Flaig, der sein Leben und Schaffen den Bergen und Tälern seiner zweiten Heimat Vorarlberg widmete.

Einer der besten Vertreter dieses Zweiges des deutschen Schrifttums, Henry Hoek, hat einmal darauf hingewiesen, daß ein Alpenschriftsteller ein Dichter, Sportsmann und Gelehrter sein müsse. Zu den wenigen, die diese Forderung erfüllen, gehört Walther Flaig, was alle seine Bücher bewiesen haben und was besonders das Silvretta-Buch bestätigt. Meines Wissens gibt es keine andere Gebirgsgruppe in den Alpen, über die ein ähnliches Buch vorliegt, wie wir es in diesem Werke Flaigs über die höchsten Berge im südlichen Teile Vorarlbergs besitzen.

Seit Jahrzehnten ist Flaig wohl der gründlichste Kenner der Silvretta. Es ist ganz selbstverständlich, daß ein Bergsteiger, der nicht nur in seiner Freizeit Gipfel besteigt, sondern in den Bergen lebt und hauptberuflich sich mit ihrer Erforschung befaßt, sie ungleich besser und gründlicher kennen muß als gelegentliche Bergwanderer. Fünfzehn seiner besten Mannesjahre hat Flaig im Gebiete der Silvretta verbracht. In seinem Buche setzte er den Satz Dwingers an die Spitze: „Man muß das tun im Leben, was niemand anderer für einen tun kann.“ Für ihn und für uns hätte kein anderer dieses Silvretta-Buch schreiben können.

Vor Jahrzehnten hat es eine Zeit gegeben, in der für manche Bergsteiger das Vergnügen erst oberhalb der Schutzhütten des Alpenvereins begann. Die Wanderung durch die Täler und der Aufstieg zur Hütte bot ihnen nichts Bemerkenswertes, er war für sie nur zeitraubend und ermüdend und mußte eben der Kletterei weiter oben und der Gipfelfreude wegen wohl oder übel in Kauf genommen werden. Der beste Bergsteiger unter meinen Schulkameraden gehörte zu dieser Art von Bergwanderern. Andere beschäftigten sich mit allem, was mit den Bergen zusammenhing, mit den Menschen in den Tälern, ihren Sitten und Bräuchen, mit den Gletschern, Steinen, Pflanzen und Tieren, mit der Geschichte und Kultur der Landschaft. Sie wollten in alles eindringen, was mit der Bergwelt und ihren Bewohnern irgendwie zusammenhängt. Zu diesen Wissenschungrigen gehört Walther Flaig. Er stöbert nicht nur jeden verborgenen Winkel und jede Wand, jeden Grat und Gipfel auf, er ruht nicht, bis er sie von allen Seiten erwandert und erstiegen hat, er findet auch im Schrifttum alles, was je über die Gegend, der seine ganze Liebe gehört, geschrieben und gedruckt wurde.

Was über die Silvretta zu sagen ist, hat Flaig in seinem Silvretta-Buch niedergelegt. Der Bergsteiger wird gespannt den Bergerlebnissen und Abenteuer Flaigs in allen Teilen der Silvretta folgen. Vielleicht haben andere Ähnliches erlebt, keiner aber hat es besser geschildert. Das Wettrennen über den Garnerakamm, die Überschreitung des Seehorns und Litzners, die Erklammerung der Nordwand des Linards und des Verstanklahorns und ähnliche Schwabenstrieche waren kühne Unternehmen eines kühnen Bergsteigers, die kaum zu überbieten sein dürften. Und ebenso meisterhaft ist die Schilderung, die Flaig über diese Bergfahrten gibt.

Das Silvretta-Buch ist aber keineswegs ein Spezialwerk für die paar Dutzend oder die paar Hundert Kletterer, die das Wort „unmöglich“ in den Alpen nicht kennen. Die harmlosen Wanderer, die von den gebahnten und markierten Steigen nicht abweichen und mit den leichtesten Aussichtsgipfeln zufrieden sind, haben es ebenfalls begeistert gelesen, wie das Erscheinen der vierten Auflage beweist. Aber auch die übrigen, die die Gipfel nur von unten kennen, werden dieses Buch nicht aus der Hand legen, bevor sie es gründlich studiert haben. Es berichtet so viel über die Ureinwohner, die freien Walser, die Erdgeschichte der Silvretta, über Volks- und Namenskunde, daß man die ganze Berggruppe nach dem Lesen des Silvretta-Buches

mit ganz anderen Augen sieht, denn es lehrt uns das Erschauern vor der Schönheit der Silvretta.

So schön wie der ganze Inhalt dieses Silvretta-Buches sind auch die mehr als 70 Bilder und Karten auf Kunst-Druckpapier.

Der neuen Auflage hat Flaig eine Nachlese angefügt. Er behandelt darin auch die Vorarlberger Illwerke und ihre Kraftwerke in der Silvretta. Zur Beruhigung der Naturschützer verweist er darauf, daß der Schönheits- und Einsamkeitsucher trotz dieser Bauten in jedem Tal der Silvretta unberührte Bergnatur in Hülle und Fülle findet.

Den Abschnitt über die Silvretta-Hochalpenstraße, der alles Wissenswerte über dieses technische Meisterwerk enthält, wird jeder Leser des Silvretta-Buches begrüßen.

Um dieses Silvretta-Buch können uns sämtliche Gebiete und Gruppen der West- und Ostalpen beneiden. Flaig hat uns etwa 20 Bücher geschenkt, und es ist schwer zu sagen, welches sein schönstes sei. Für uns ist wohl sein Silvretta-Buch am wertvollsten. Kurz nach dem Erscheinen waren bereits zwei große Auflagen vergriffen. Ing. Hans Nägele

Flaigs „Silvrettabuch“ ist für uns „Schwaben“, die wir uns zur Jubelfeier der Jamtalhütte rüsten, besonders aktuell.

Spendenaufwurf für die Inneneinrichtung der Sirchinger Hütte

Der Bau der Sirchinger Hütte als Stützpunkt für unsere Jugend wird in den nächsten Monaten fertig werden. Ihre Erbauung wird in die Annalen unserer Sektion als einmalige hingebende Leistung unserer Jungmänner an eine ihnen gestellte Aufgabe eingehen. Bergsteigergruppe, Jungmänner und Jugend haben bis heute im freiwilligen Arbeitsdienst über 11 000 Arbeitsstunden beim Bau der Sirchinger Hütte geleistet. Was Idealismus von jung und alt vermag, zeigt dieser Hüttenbau.

Namen verdienter Sektionsmitglieder sollen heute noch nicht genannt werden, das ist der Einweihung der Hütte vorbehalten, die im Spätherbst stattfinden wird. Der Bau der Hütte stellte an die Finanzkraft der Sektion beträchtliche Ansprüche, wir sind bis heute allen uns gestellten Anforderungen gerecht geworden.

Nun steht die Beschaffung der Innen-Einrichtung der Hütte bevor. Hierzu gehören die 24 Matratzen mit Bettwäsche, Läufer und dergleichen für die Schlafräume, die Ausstattung für die Küche, wie Besteck, Geschirr und Gläser jeder Art, und für die übrigen Räume Vorhänge, Garderobehalter und was eben sonst in eine Hütte gehört.

Wir richten deshalb an unsere Mitglieder die herzlichste Bitte, uns hierin mit Sach- und Geldspenden zu unterstützen. Die Spenden bitten wir mit Namensangabe der Spender an die Geschäftsstelle zu richten. Um die Einheimlichkeit der Innen-Einrichtung zu gewährleisten, bitten wir, vor Gewährung größerer Sachspenden sich mit der Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen.

Möge der Anruf bei unseren Mitgliedern das entsprechende Echo finden und uns zeigen, daß die Mitgliedschaft unserer Sektion den Vorstand in seinen Bemühungen unterstützt! Darum bittet namens der Vorstandschaft

der 1. Vorsitzende: Dr. Heinz



Wandergruppe

„Urlaub in Innsbruck und Umgebung“ und „Urlaub in Südtirol“

So stand in unserem Wanderprogramm, und groß war das Interesse für diese verheißungsvollen Tage, war es doch auch unser lieber alter Wanderfreund Hommel, dem Innsbruck zu seiner zweiten Heimat geworden und der uns all die Schönheiten dieser herrlichen Gegend zeigen wollte. Am Pfingsttag trafen die Wanderfreunde bei strahlendem Sonnenschein erwartungsvoll in Innsbruck ein, von Freund Hommel, seiner Gattin und einigen schon anwesenden Teilnehmern der Fahrt herzlich begrüßt. Schnell wurden die Quartiere bezogen, und nach einem kleinen Stadtbummel und „geräuschvollem“ Abendessen im Biergarten „Breinössl“ verbrachten wir anschließend einen sehr schönen Sommerabend im Hofgarten bei echt österreichischer Musik, die uns so richtig die Lebenskunst dieses frohen Volkes ahnen ließ. Die beiden Pfingsttage verlebten wir dann in der näheren Umgebung der Stadt, besuchten den Berg Isel und waren bald im Banne Andreas Hofers und der alten Kaiserjäger. Anschließend wanderten wir noch durch die romantische Sillschlucht bis zu einer gemütlichen Jausenstation. Anderntags trafen wir uns am Hofgarten zum Umzug der Südtiroler Heimatverbände, die in malerischen Trachten mit schmissiger Musik an uns vorbeizogen. Dann stiegen wir über die Villa Blanka zur Hungerburg auf, und der Abend machte uns mit echt Tiroler Volksmusik bekannt. Bei heimatischen Liedern und flottem Zitterspiel war das ganz internationale Publikum bald hell begeistert von den feschen Jodlerinnen und den zackigen Buabn.

Am nächsten Tag ging die Fahrt hinauf in die steinigten Regionen des Hafelekar, wo wir uns der herrlichen Aussicht erfreuten, aber leider nur kurz: heftiger Sturm und einsetzender Regen zwangen uns, unter Dach zu gehen. Der Himmel hatte jedoch ein Einsehen, so daß die geplante Wanderung von der Seegrube über den Axelkopf nach Rauschbrunnen doch noch durchgeführt werden konnte.

Der nächste Vormittag brachte Regen, und wir benutzten gern einige Stunden, um das alte Innsbruck mit seiner rühmreichen Tradition, die herrlichen Kirchen und andere berühmte Bauwerke zu genießen, besuchten am Nachmittag den eleganten, jetzt hauptsächlich von Engländern bevorzugten Kurort Igls, wanderten über den Lanser See zum ehrwürdigen Schloß Ambras, in seinem großen, wildverwachsenen Park wie ein Märchenschloß. Gegen Abend führen wir noch in die alte Salzstadt Hall, die als ehemalige Hauptstadt Tirols viele alte Bauten und Türme aufzuweisen hat.

Wieder schien die Sonne, und die Fahrt ging am nächsten Morgen mit der „Liliputbahn“ ins Stubaital bis Telfes, von da auf herrlichen Wanderwegen zur Starkenburger Hütte, wo der etwas mühsame Aufstieg durch eine herrliche Aussicht belohnt wurde.

Und schon war unser letzter Tag in Innsbruck gekommen, ein wundervoller Sonntag. Schon früh morgens ging die Fahrt zum Patscherkofel, wo wir vom Gipfel aus begeistert den Kranz der Berge rings um uns betrachteten und lange im Banne dieser herrlichen Bergwelt auf einsamen Plätzchen verweilten. Aber schließlich hieß es doch Abschied nehmen. Einige gingen hinüber zum Glungezer und hinab zum Meißner Haus. Andere nahmen als Abschluß des Tages noch ein erfrischendes Bad in dem neuen, ganz modernen Freibad in Wattens.

Eine Woche war zu Ende, eine Woche reich an Erlebnissen und an neuen Eindrücken. Wir hatten es sehr lieb gewonnen, dieses alte Innsbruck, wenn die Sonne die Bergspitzen vergoldete, wenn die vielen Autos aus dem In- und Ausland oder das kleine Trambähnele ihren Weg durch die alten Straßen nahmen; lieb gewonnen aber auch bei Nacht, wenn die alte Pfarrkirche und das goldene Dach beleuchtet waren und die einsamen Lichter von der Seegrube und vom Hafelekar zu uns heruntergrüßten.

Am Samstag früh sagten wir also der Tiroler Hauptstadt „Lebewohl“ und „Auf Wiedersehen“ und die Fahrt ging über den Brenner mit der üblichen Zollabfertigung und südländischem Temperament ins herrliche Südtiroler Land über Sterzing, Brixen, Klausen nach Bozen. Eigentlich müßte ich ja sagen Bolzano, denn eine italienisierte Stadt empfing uns, vom lieben alten Bozen ist leider nicht mehr viel übrig geblieben. Nach Beziehen unseres Quartiers machten wir einen kleinen Bummel durch die altvertrauten Lauben und den Obstmarkt und ließen so die ersten Eindrücke auf uns wirken. Bald ging's aber dann zum Bahnhof, wo wir noch die Wanderfreunde, die direkt aus Stuttgart kamen, abholten. Groß war die Wiedersehensfreude und dementsprechend herzlich auch die Begrüßung. Im Garten des Hotel Mondschein verbrachten wir dann den ersten Abend in Südtirol und beschlossen ihn in dem im alten Stil wiederaufgebauten „Batzenhäusl“ bei prima „Hauswein“ in lustiger Gesellschaft.

Es folgte ein Sonntagmorgen mit strahlendem Sonnenschein, und in ebenso strahlender Stimmung bestiegen wir den Triebwagen nach Meran, dem weltbekannten Kurort am Südhang der Zentralalpen. Nach einem fröhlichen Bummel durch die herrliche Kurstadt und die schattigen Parkanlagen entlang der Passer, auf der ein spannendes Kanu-Wettfahren stattfand, stiegen wir über den bekannten Tappeiner Weg hinauf nach Dorf und Schloß Tirol, was manchen Schweißtropfen kostete. Die gemütliche Rast mit prima Tiroler Wein und Tiroler Knödeln beim „Schlechtn Sepp“ entschädigte uns aber reichlich. Von der Terrasse des Schlosses Tirol schweifte der Blick weit über das herrliche Land, auf die nahen Burgen und fernen Berge. Manche lockte das nahe Schloß Turnstein mit seinem berühmten Napoleon-Wein zu einem „Seitensprung“.

Es folgte ein Regentag, so recht geeignet, sich mal das alte Bozen in Ruhe anzusehen. Im Zentrum, am berühmten Obstmarkt, begann die Führung unseres Herrn Hommel. Wir besuchten den lieben alten Walther von der Vogelweide auf seinem neuen Platz, das monumentale „Siegedenkmal“, bewacht von einem italienischen Militärposten, u. a. m. Der ehemals so vornehme Kurort Gries ist zu einer Industrievorstadt geworden; geblieben sind nur die beiden alten, schönen Kirchen. Um unseren „Bedarf“ an Wasser voll auszukosten, gingen wir im strömenden Regen die Wasserpromenade entlang und besuchten noch das alte Schloß Runkelstein. Am Abend wurde es wieder schön, so wanderten wir zurück zur Stadt über die berühmte Oswald-Promenade mit ihren herrlichen Ausblicken, versäumten aber nicht, den bekannten „Magdalener“ an Ort und Stelle zu probieren. Den Tag beschloß ein gemütlicher Abend in der bekannten Weinstube „Kofler-Buschen“, dessen Besitzer wir durch Zufall kennengelernt hatten.

Am nächsten Tag stand der Mendelpaß auf dem Programm, dessen Höhe von 1363 m wir mit der Drahtseilbahn „erklommen“. Es folgten eine hübsche Wanderung zum Aussichtsblick Penegal und nach steiler Abfahrt und Abstieg mitten durch die Weinberge ein erfrischendes Bad im Kalterer See, dessen reizende Umgebung uns gern zu längerem Verbleiben eingeladen hätte.

Und wieder kam ein Sonntag, so recht angetan zum Wandern. So gingen wir auch zeitig los, um das herrliche Südtiroler Land noch einmal von der Höhe aus zu genießen. Teilweise ging die Fahrt nach Oberbozen, um den Ritten, den vornehmen Sommersitz der alten Bozener, kennenzulernen, oder aber mit der Jenesier-Schwebbahn hinauf auf den Salten, der wie ein großer Naturschutzpark anmutet und herrliche Ausblicke bietet, weit über die Bergwelt und besonders auf die nahe Rosengarten- und Schlerngruppe.

Eine private Einladung in ein sehr schönes Weingut mit schloßähnlichem Wohnhaus bildete einen der Glanzpunkte unserer Bozener Tage. Aber auch hier schlug die Ab-

schiedsstunde. Über Waidbruck und Kastelruth, wo wir noch die stimmungsvolle Fronleichnamsprozession mit all den alten Südtiroler Trachten angeschaut hatten, ging es im Omnibus in steiler Fahrt hinauf nach der herrlichen Seiser Alpe mit ihrer einmaligen Flora. Hier schieden sich wieder einmal die Geister: die „Jugend“ wanderte nach kurzer Rast weiter hinauf auf den Schlern, wo sie zwei Tage bei schönstem Sonnenschein, aber auch bei Gewitter und Hagel diese eigenartige Bergwelt erlebte. Die „Gemütlichen“ genossen die Seiser Alpe mit all ihren Schönheiten, und am letzten Abend traf man sich, nach ziemlich feuchter Wanderung zur Seilbahnstation und schneller Abfahrt nach St. Ulrich und wirklich schöner Fahrt durch das liebliche Grödener Tal, in Klausen wieder, wo alle wohlbehalten eintrafen.

Nun hieß es aber leider endgültig Abschied nehmen, Abschied von einem so herrlichen Land, das uns immer zum Wiederkommen einladet. Am letzten Morgen, es war wieder ein prachtvoller Sonntagmorgen, stiegen wir noch hinauf zum altherwürdigen Kloster Säben, einem Ort, so recht geeignet zum Nachdenken, aber auch zum Danken für all die schönen Tage und Stunden, die uns geschenkt waren. Dieser Dank gebührt vor allem unserem lieben, unermüdeten Herrn Hommel, der sich selbstlos für uns aufopferte und keine Mühe scheute, um uns die Tage in Innsbruck und in Südtirol wirklich zu einem Erlebnis werden zu lassen. Daß ihm dies vollauf gelungen ist, bewiesen die strahlenden Gesichter der 29 Wanderfreunde und die vielen Dankesworte, mit denen wir uns auf der Heimfahrt in Innsbruck von ihm trennten. Auch an dieser Stelle noch einen herzlichen Dankesgruß, und hoffentlich auf baldiges Wiedersehen!

M. Br.

Pfingstwanderung in den Allgäuer Bergfrühling

Führer: Freund — Dr. Deihle

Heuernte ist. Überall grünen uns die Heumandel. Und die Berge lachen uns entgegen. Voll froher Erwartung verlassen wir unseren Omnibus in Bolsterlang. In lustiger und luftiger Fahrt bringt uns der Sessellift hinauf zur Kemptener Hütte. Herr Freund heißt uns hier herzlich willkommen und führt uns vollends zum Berghaus Schwaben.

In zwei Gruppen geteilt, steigen wir zum Riedberger Horn hinauf; einige gehen den Höhenweg, die anderen durch die Mulde. Der Frühling ist hier oben noch nicht so wach wie unten im Tal. Auf den herben braungrünen Matten und Hängen liegen überall noch Schneereste. Das tauende Schneewasser rieselt den Bächen zu. Nur einzelne rote Knöspchen tragen die Alpenrosenbüsche, jedoch die Soldanelle läutet schon den Bergfrühling ein.

Der Rundblick vom Riedberger Horn ist herrlich. Wir entdecken den Bodensee in der Ferne, dann den Säntis, uns gegenüber steht die Kette der Oberstdorfer Berge, die Allgäuer Hörner, der Hochgrat schließt den Ring.

Nach dem Abstieg suchen wir frühzeitig das Nachtlager auf, um den kommenden Tag mit frischer Kraft genießen zu können.

Über Nacht hat es geregnet. Der Hochvogel, das Nebelhorn, der Schneck, die Höfats stehen ganz klar und schweigend da. Drunten das Illertal schläft noch. Plötzlich wird Licht. Es läßt die Gipfel aufleuchten, golden flutet es durch das Tal. Die Berge treten im blauen Dunst zurück, Licht und Schatten spielen miteinander, das Licht gewinnt: Pfingstsonntag!

In bunter Reihe wandern wir hinauf zum Bolgen, hinauf zum Wannenkopf. Dort genießen wir die Bergsonne. Erinnerungen an frühere Bergtouren werden wach beim Anblick der bekannten Allgäuer Berge, und wir tauschen unsere Erlebnisse aus. Gewaltig erheben sich vor uns die beiden terrassenförmigen Gottesackerwände, durch den Schnee besonders scharf gezeichnet.

Unser Weg führt uns nun hinunter zur Grasernalm. Eigentlich wollen wir hinauf zum Besler, aber auf der Almhütte wird uns abgeraten, da die Schnee- und Boden-

verhältnisse dort zur Zeit sehr schlecht und gefährlich sind. Und so ändern wir unser Programm und wandern um das Hörnle herum, wieder hinauf zum Riedberger Horn, diesmal auf seiner Südseite. Aber wir erhalten einen Schadenersatz: unser neuer Weg führt uns über einen Frühlingshang, so ganz wie wir ihn uns wünschen. Hier blühen die rosafarbenen Mehprimeln, die gelben Trollblumen, der blaue Enzian, zwischen prächtig gewachsenen Bergtannen erheben sich die verschneiten Allgäuer Gipfel.

Beim Abstieg vom Riedberger Horn begleiten uns Blitz und Donner und Hagel. Aber im Berghaus Schwaben wird es nach dem Nachtessen recht gemütlich, wir singen und plaudern.

Ein strahlender Pfingstmontag lockt uns hinaus. Wir nehmen Abschied und ziehen hinauf zum Ochsenkopf, über die nassen Matten der Pinscheralm zur Hällritzeralm. Unsere Gipfelstürmer genießen begeistert die Aussicht vom Blaicher Horn, während die anderen vor der Almhütte rasten. Für den Abstieg bestehen verschiedene Möglichkeiten, und so löst sich die Wanderschar in kleine Grüppchen und Einzelgänger auf. Die einen gehen die direkten Wege, ein paar auf einem Jägerpfad über den Tannenmooskopf, an Ahornhängen und romantischen Schluchten vorbei, hinunter zur Gunzesrieder Säge. Das schöne Wetter und die Bergluft machen durstig, und so kehren wir bei der Gunzesrieder Säge ein, bis unser Omnibus kommt.

Bergwanderungen zu führen mit einer so großen Gruppe ist sehr schwer; die Gefahren sind doch größer als bei den üblichen Wanderungen und fordern noch mehr Verantwortung und Pflichtgefühl. Herr Freund und Herr Dr. Deihle haben es meisterhaft verstanden. Wir sind ihnen sehr dankbar für diese drei schönen und erholsamen Pfingst-Bergtage.

Lisel Haisch

Wanderplan

8. 9. **Solitudeberge:** Vaihingen/Filder — Katzenbachsee — Hölzersee — Hölzertal — Warmbrunn — Ewigkeitsallee — Glemseck, etwa 4 Stunden. Führer: Eitelbus. Treffen 9.30 Uhr, Vaihingen, Krehlstraße (Endstation der Linie 1).
- 14./15. 9. **Zum Wochenende ins Allgäu:** Hirschegg — Melkölde — Schwarzwasserhütte, 2 1/2 Stunden (Übernachtung) — Hoher Ifen — Gottesacker — Mahdtal — Riezlern, 7—8 Stunden. Führer: Tiffe. Abfahrt 13 Uhr ab Schloßplatz. Anmeldung und Anzahlung von 14,— DM bis Mittwoch, 11. 9.
22. 9. **Geislinger Alb:** Gingen/Fils—Burren—Michelsberg — Hausener Felsenkranz — Bad Überkingen — Schildwacht — Geislingen, etwa 5 1/2 Std. Führer: Höhing, Krinn. Treffen 6.50 Uhr, Stuttgart, Hauptbahnhof. Anmeldung und Anzahlung von 4,30 DM bis Freitag, 20. 9.
- 28./29. 9. **Zum Wochenende in den Südschwarzwald:** Fahrt über Freudenstadt — Wolfach — Heidburg — Waldkirch — Denzlingen (Übernachtung) — Günstertal. Wanderung: Schauinsland — Feldberg — Titisee, 3—4 Stunden. Rückfahrt über Donaueschingen — Rottweil. Führer: Dr. Thielmann, Gebhardt. Abfahrt 13.30 Uhr ab Schloßplatz. Anmeldung und Anzahlung von 12,— DM bis Mittwoch, 25. 9.
6. 10. **Strohgäu:** Leonberg — Felsenmühle — Bonlander Wald — Schönbühl — Heimsheim — Malmsheim, etwa 5 Stunden. Führer: Gengenbach, Schlaich. Treffen 7.50 Uhr, Stuttgart, Hauptbahnhof. Anmeldung u. Anzahlung von 2,— DM bis Freitag, 4. 10.
- 12./13. 10. **Zum Wochenende auf die Südwestalb:** Dreifaltkeitsberg — Risiberg — Tuttlingen, 3 Stunden (Übernachtung) — Konzenburg — Lupfen — Karpfen—Spaichingen, etwa 7 Stunden. Führer: Hartmann, Schaal. Abfahrt 13 Uhr ab Schloßplatz. Anmeldung und Anzahlung von 9,— DM bis Mittwoch, 9. 10.

Von unseren Ortsgruppen

Bericht aus der Ortsgruppe Aalen

Für unsere Zusammenkünfte haben wir nun folgende Regelung getroffen: Am ersten Freitag im Monat trifft sich die Klettergruppe um 20 Uhr in der „Harmonie“ in Wasseralfingen. Am vierten Mittwoch kommt die Ortsgruppe im „Falken“ in Aalen zusammen. An diesem Abend sind wir immer bestrebt, den anwesenden Bergfreunden etwas zu bieten, und so zeigte uns im Mai unser Fotoreferent R. Werner eine Farb-Dia-Serie mit dem Titel „Talwanderungen um Mittenwald“. Im Juni sahen wir die prächtigen Dias, die unsere Fotografen auf der Ortsgruppenausfahrt in die Tannheimer Berge gemacht haben. Überhaupt wird diese Ausfahrt, bei der wir wegen der begrenzten Platzzahl im Omnibus nicht einmal alle Interessenten mitnehmen konnten, noch lange in bester Erinnerung bei allen 38 Teilnehmern bleiben. Das Wetter war prächtig und wir alle nach dem erholsamen Samstagnachmittag am Haldensee unternehmungslustig. Während die verschiedenen Seilschaften unserer Klettergruppe entweder durch die Südwand der Roten Flüh oder über den Gimpelwestgrat stiegen oder vielleicht auch beide Routen verbanden, wanderten die anderen durch die herrlich blühenden Almwiesen zur Roten Flüh. Eine kleine Gruppe unternahm noch den prächtigen, wenn auch etwas mühsamen Weg auf die Kellenspitze. Unvergeßlich wird allen der herrliche Ausblick auf die in fast winterlicher Pracht blitzenden Berge des Wettersteins, des Lechtales, der Hornbachkette und des Allgäuer Hauptkammes sein. Am Montagfrüh brachte uns der Omnibus an den Vilsalensee. An seinen Ufern erholten sich die einen von den Anstrengungen des Vortages. Die anderen aber, und das war wohl der größere Teil, konnten auch hier den Verlockungen der Berge nicht widerstehen und freuten sich über die prächtige Umgebung der Landsberger Hütte und über den nicht minder lohnenden Ausblick vom Gipfel der Lachenspitze.

Als letzte gemeinsame Sommertour haben wir, die Einsicht des Petrus vorausgesetzt, am 28. und 29. September noch als Ziel den Widderstein auf dem Programm. Näheres über die Fahrt geben wir an unseren Abenden und in den Aushängekästen rechtzeitig bekannt.

Gerhard Krauß

Ellwanger Bergsteiger im Rätikon

Wieder einmal war es soweit, daß ein Omnibus mit Ellwanger Bergsteigern die Stadt verließ. Die DAV-Ortsgruppe Ellwangen, Sektion Schwaben, startete zu ihrer Sommerausfahrt. Sie führte unter guter Leitung des Kameraden Karl Steiner, dem wir für seine Bemühungen recht herzlich danken, ins Montafon. Schon kurz nach Ellwangen erklangen die ersten Bergsteigerlieder, denn in Erwartung der Berge konnte niemand ruhig bleiben.

Endlich tauchten kurz nach Wangen die ersten Gipfel auf. Gleich darauf war der Bodensee erreicht und bei Bregenz die Grenze überschritten. Bald wurde das Rheintal verlassen, und bei Bludenz ging es dann ins immer enger werdende Montafon hinein. In Tschagguns stieg dann die erste Gruppe der Bergsteiger aus, um zur Tillisunahütte aufzusteigen, während die anderen bis zum Kraftwerk Gauertal auffuhren. Hier wurden dann nach einer kurzen Rast die schweren Rucksäcke aufgenommen und der Weg zur Lindauer Hütte eingeschlagen. Mit ihrer schroffen Wand grüßte die Sulzfluh, und bald tauchten auch die Drusentürme, das Kletterziel der Jungmannschaft, auf.

Die 1800 m hoch gelegene Lindauer Hütte war nach einem schönen Aufstieg bald erreicht. Der späte Nachmittag wurde dann ganz dem Studium des herrlichen Alpengartens gewidmet. Der Sektion Lindau gebührt für diesen Garten ganz besonderer Dank. Unverständlich ist es allerdings, wenn es Menschen gibt, die sogar diesen Garten plündern müssen. Die, die Pflanzen einfach abreißen

müssen, um sie dann in irgendeiner Tasche vertrocknen zu lassen.

Am Abend ging es dann sehr frühzeitig ins Lager, denn die Jungmannschaft verließ am nächsten Morgen schon um 5 Uhr unter ihrem Leiter Steiner die Hütte. Von den Blicken der Zurückbleibenden verfolgt, stiegen die jungen Bergsteiger über steile Gras- und Latschenhänge, dann über Geröllhalden und Schneefelder der Scharke zwischen dem Kleinen und dem Mittleren Turm zu. Besonders das letzte, sehr steile Schneefeld erforderte viel Schweiß. An einer geschützten Stelle wurden die Rucksäcke zurückgelassen und der Einstieg zum Kleinen Turm aufgesucht. Hier zeigten die jungen Kletterer, daß sich die Fahrten in den Klettergarten gelohnt hatten. Durch brüchigen Stein war die Kletterei erschwert. Eine steile, glatte Platte und eine überhängende Verschneidung versperrten den Weg zum Gipfel, konnten aber keinen Einhalt gebieten. Überaus zufrieden und glücklich fanden sich die Bergkameraden dann auf dem Gipfel ein. Mit einer herrlichen Fernsicht wurden sie für ihre Mühe belohnt. Der Blick reichte von den Ötztaler Alpen bis zu den Eisriesen der Schweiz, vom Allgäu bis zum König Ortler.

Besondere Freude bereitete dann das Abseilen vom Gipfel zurück zum Einstieg. Bald war man wieder bei den zurückgebliebenen Kameraden und den Rucksäcken angekommen. Kurz wurde gerastet und sogleich der Aufstieg zum Mittleren Turm begonnen. Auf dem Gipfel das gleiche herrliche Gefühl wie auf dem Kleinen Turm, etwas Eigenartiges, das der Bergsteiger Gipfelglück nennt.

Ein aufziehendes Gewitter zwang zum baldigen Abstieg zur Hütte, welche die Bergsteiger am frühen Abend erreichten, zwar völlig durchnäßt, aber glücklich und im Herzen ein Stück reicher.

Eine zweite Gruppe der Ellwanger zog über den Oefenpaß zur Douglashütte am Lünser See. Sie konnten die riesige Baustelle des Kraftwerks bewundern, darüber aber die herrliche Bergwelt in ihrer Erhabenheit.

Nach dem Abendessen machte die unternehmungslustige Jungmannschaft noch einen ausgedehnten Spaziergang. Am Fuße der drei Türme konnte ein großes Gamsrudel beobachtet werden. Jetzt trauten sich auch die possierlichen Murmeltiere aus ihrem Bau. Für einige die ersten in freier Wildbahn. Sicher eine bleibende Erinnerung.

Am frühen Morgen des Montags sah man die nie müde werdenden Bergsteiger schon wieder auf dem Weg zur Geisspitz. Dieser Berg ist besonders seiner Flora wegen ein lohnendes Ziel.

Nach einer kurzen Gipfelrast wurde wieder der Abstieg angetreten, auf der Lindauer Hütte kurz haltgemacht, die Rucksäcke aufgeschnallt und schweren Herzens Abschied genommen.

Noch lange grüßten die drei Türme, Sulzfluh und Geisspitz die zu Tale ziehenden Bergsteiger, und diese grüßten zurück mit ihrem Lied: „Wir kommen wieder, denn wir sind Brüder, Brüder auf Leben und Tod!“ In Tschagguns nahm der Omnibus die Schar wieder auf, in Vandans wurden die Kameraden, welche von der Douglashütte abgestiegen waren, begrüßt und dann endgültig der Heimweg angetreten. Bei einer kurzen Rast in Lindau wurde den Bergen ein letztes Lebewohl zugerufen und dann fröhlich den heimatlichen Gefilden zugesteuert. G. Sch.

Das Fachgeschäft für
FÜLLHALTER
Briefpapier
feine Geschenke

Treutter
Friedrichstraße 39, beim Schloßplatz

Ortsgruppe Kirchheim/Teck

Über Albberge — auf Pfaden im Allgäu

Klein an Personenzahl war die Pfingstwandergruppe, aber das Wetter konnte nicht besser sein, um die Schönheiten der Reutlinger Alb zu erwandern.

In Pfullingen wurden die Rucksäcke geschultert. Über die Hochwiese „Wanne“ zum Doppelturm des Albvereins, auf den Schönberg führte unser Weg zum Wackerstein, der durch seine Fernsicht ebenfalls zum Verweilen einlud. Doch der Roßberg galt als Tagesziel, noch sah man ihn in der Ferne, aber nach herrlicher Waldwanderung lag der Berg mit seinem 30 m hohen Aussichtsturm dann vor uns. Der Pfingstbetrieb war auch hier oben sehr stark. Die netten und sauberen Unterkunftsräume, Turmzimmer, die reichhaltige Speisekarte und die freundlichen Hüttenwirtsleute auf dem Roßberg werden vielen bekannt sein. Der Schwäbische Albverein hat mit diesem im Jahre 1913 erbauten Wanderheim einen ganz besonders guten Fleck erwähnt.

Am Pfingstmontagfrüh erblickten wir von der Zinne des Turmes die gesamte Alpenkette. Wohl selten wird einem solche Sicht beschert. — Dann lag der Roßberg hinter uns, dem Lichtenstein ging es entgegen. Wanderfreudige traf man auf allen Wegen. Kurz war die Rast am Schloß Lichtenstein, weiter führte unser Weg vorbei am alten Lichtenstein, abwärts durch die von hohen Felsen umrahmte, wildromantische Dobelschlucht. Die Echazquelle wird an heißen Tagen wohl von jedem freudig begrüßt. Honau war dann erreicht, ein Abschiedsblick und -trunk, dann war die Pfingstwanderung beendet und der Zug brachte uns heimwärts.

Eine Ausfahrt zur Schwarzwasserhütte war für den 29. und 30. Juni vorgesehen. Wer hätte je gedacht, daß sich so viele Autobesitzer zur Verfügung stellen würden, um die Mitglieder schnell und billig zu unserer Sektionshütte zu bringen. Mit wenig Verspätung erfolgte der Start zur Mittagszeit. An der Breitachbrücke in Riezlern war der Parkplatz, wo alle Wagen und Insassen wohlbehalten eintrafen. Bei der Wanderung zur Hütte lagen nun ebenfalls die stärkeren PS vorn wie bei der Anfahrt der Autos. Einige benötigten zwar schon an der Fuchsfarm „Kühlwasser“, doch nach dem Sporthotel Auenhütte kam bald die Sektionshütte in Sicht. Das zog gewaltig an, so konnte die Spitze nach genau zwei Stunden die Hüttenwirtin begrüßen. Auch die älteren Semester hielten sich sehr tapfer und stark. Froh vereint saß dann unsere Kirchheimer Wandergruppe im Tagesraum bei Speis und Trank. Kurz vor Mitternacht war Hüttenruhe. Wohl war man sich über den Aufbruch am anderen Morgen einig geworden, jedoch kam vieles anders. Die ersten lagen schon um 4 Uhr in Liegestühlen vor der Hütte, andere stiegen schon eine Stunde später auf den Ochsenköpfen und dem Steinmandl herum. Dadurch war die ganze Hütte zeitig wach, und das Frühstück schmeckte besonders gut. Dann trabte das Gros der Ochsenhoferschar zu. Oben angelangt, wurde eine kurze Geographiestunde abgehalten, und abwärts ging es zur Alm und bald grüßte uns das Walmendinger Horn, das das Ziel war. Doch mancher Schritt war noch bis zum Gipfel zu tun. Die schroffen Wände des Widderstein im Schatten der Vormittagssonne wirkten auf alle imposant. Die reichhaltige Flora brachte die Gruppe oftmals zum Halten. Das letzte steile Stück zum Gipfelkreuz kostete noch einige Schweißtropfen, doch dann war alles am Kreuz vereint. Ein herrlicher Rundblick war uns beschieden, da lohnte eine längere Rast. Der Abstieg zur Walmendinger Alm war wohl etwas steinig, wurde aber als Training für die bevorstehende Sommerreise gern in Kauf genommen. Im Herbst werden wir dann auf den Dias bei einem Vortrag sehen, wie man „im Moor badet“.

In der Fuchsfarm war später Sammelpunkt. Und am Parkplatz in Riezlern stieß der Rest zu uns. Die Heimfahrt mit Vesperpause in Memmingen wurde angetreten. Zu Ende ging die Wochenendausfahrt der Ortsgruppe, allen



**Der beste Weg
zur Gesundheit
ist der Fußweg!**

Doch vergiß nicht
Deinen

**Hugendubel-
Stockschirm!**

SCHIRME UND MÄNTEL

Hugendubel

STUTTGART · HIRSCHSTRASSE

brachte sie wohl frohe Stunden in der sommerlichen Bergwelt und damit einen Vorgeschmack für die Sommerreise. Den Autobesitzern sei nochmals gedankt. Und wenn die Hauptreisezeit des Sommers beendet ist, wollen wir nochmals ausfahren. Wenn hierbei, also am 7. und 8. September dieses Jahres, noch mehr Teilnehmer sind, dann braucht die „motorisierte Ortsgruppe“ in Oberstdorf einen eigenen Parkplatz. Abfahrt soll bei dieser Fahrt am 7. September frühzeitig sein, da die Tage dann schon kürzer sind und als Tagesziel die Rappenseehütte vorgesehen ist.

Bei unserer Zusammenkunft am Samstag, 24. August, im Gasthaus zur „Linde“ wird darüber unser Tourenwart berichten.

Am Schluß darf ich noch erwähnen, daß sich die Mitgliederzahl unserer Ortsgruppe seit 1. Januar 1957 bis Anfang Juli dieses Jahres um fast zehn Prozent erhöht hat. Es ist dies der stärkste Zuwachs, den wir je hatten. Alle neu eingetretenen Mitglieder werden sich, wenn sie stets rege am Vereinsleben teilnehmen, bald mit den anderen verwachsen fühlen. Möge sich jedes Mitglied stets bewußt sein, daß es einer ehrwürdigen Alpenvereinssektion, der Sektion Schwaben, angehört. Achilles

DAV-Hauptversammlung am 21./22. Sept. 1957 in Füssen

21. 9., 14.00 Uhr: Arbeitstagung der Hauptversammlung im Stadtsaal, Bahnhofstraße.

20.00 Uhr: „Füssener Heimgarten“, ein bunter Abend anlässlich der HV für alle Tagungsgäste im Stadtsaal und gleichzeitig

Trachtlerabend mit öffentlichem Tanz in der Gaststätte „Baumgarten“, Kemptener Straße. Mitwirkung des GTEV „D' Neuschwoanstoaner“, Füssen.

22. 9., 10.30 Uhr: Festakt des Deutschen Alpenvereins im Füssener Hohen Schloß, Rittersaal (II. St.).

Vorparlament 1957

Die Tagung der Baden-Württembergischen Sektionengemeinschaft, ursprünglich zum Zwecke der Festlegung der Vorträge des kommenden Winters ins Leben gerufen, fand diesmal in Geislingen/Steige statt. Die Sektion Geislingen hatte in dankenswerter Weise eingeladen und die Ausrichtung übernommen.

Es gibt zwei Arten von AV-Mitgliedern: Die einen wandern, steigen, klettern, holen bei ihrem Bücherwart im Oktober Skikarten für den Winter und nach Ostern Karten und Führer für den August, geben ihre entliehenen Sachen alsbald oder im November zurück, lesen ab und zu auch ihre Vereinszeitung, haben aber vielfach keine Ahnung vom Unterschied zwischen Verwaltungs- und Hauptausschuß des Deutschen Alpenvereins und wer eigentlich die Hütten baut. Die andere Art weiß so etwas natürlich genau, mitunter auch, wer im Verwaltungsausschuß sitzt, drängt sich stürmisch nach Arbeit für seine Sektion, sogar im Vorstand, daß man manchmal ein Extra-Amt erfinden und schaffen muß. Diese Art liest sogar ab und zu alpine Bücher, gibt sie natürlich, ohne gemahnt zu werden, wieder prompt zurück und wird letzten Endes, alt genug geworden, vielleicht noch Ehrenmitglied.

Von dieser zweiten Art zogen die Mannen in die hohe Gartenhalle der Wilhelmshöhe in Geislingen, mitunter auch von ihren Ehegesponsinnen begleitet. Es war an einem jener saharisch heißen Tage im Juli, am sechsten. Vom Hauptverein erschien Herr Jennewein als Oberster, und die Herren Weiger, Schurhammer und Faber, welche letzterer in gewohnter Meisterschaft die Verhandlung leitete. Herr Ackermann als Vertreter des Verwaltungsausschusses fehlte zum erstenmal seit 1953, als man auf dem Harpprechthaus bei jener Tagung sehr viel von und über den Nanga Parbat zu sprechen hatte. Von Dr. Herligkoffer, von Ertl, von Hermann Buhl, der damals zum erstenmal in aller Welt Munde war. Am gleichen Tag, wie wir diesmal in Geislingen, saßen die Bayern mit ihrem Sektionentag auf der Kemptener Hütte, dieselben Dinge zu besprechen wie wir. Bei der erwähnten Sahara-Hitze hätte ich nachmittags nicht durch den Sperrbachtobel hinaufsteigen mögen, aber dem Vernehmen nach herrschte oben frischer Wind und schaffte Kühlung.

Noch nie wie diesmal in Geislingen hat sich, seit wir für diese Tagungen den Ausdruck Vorparlament erfunden haben, die Richtigkeit dieser Bezeichnung erwiesen. Die Satzungen kennen dieses Wort und eine solche Institution nicht und ihre Würzburger Väter, Apostel geheißenen, hätten wohl so etwas strikt verboten, wenn sie gehäht hätten, was sich hier zusammenbrauen würde. Dieses Ding zwischen Hauptausschuß und Verwaltungsausschuß ist nun einmal da, es steht in keiner Satzung, aber man faßt doch Beschlüsse.

Man beschließt zum Beispiel, welche unserer Mittelgebirgshütten vordringlich für Totogelder vorgeschlagen werden müssen; man erledigt auch gewisse persönliche Dinge durch Beschluß. So war man einmütig dafür, anstelle der turnusmäßig aus dem Hauptausschuß ausscheidenden und wegen satzungsmäßig vorgeschriebenen Sperrjahrs jetzt nicht wählbaren Herren Prof. Weiger und Dr. Faber die Herren Dr. Heinz (Sektion Schwaben) und Dr. Schäuffelen (Sektion Ulm) bei der am 21. und 22. September in Füssen stattfindenden Hauptversammlung als Nachfolger vorzuschlagen. Die Einstimmigkeit, mit der dies beschlossen wurde, war zumindest ein Gentleman-Beschluß mit entsprechender Bindung.

Die Ausrichtung für die in Füssen vorzunehmenden Wahlen nahmen den größten Teil der Geislinger Beratungen in Anspruch. Wir werden über das Ergebnis in unserer nächsten Nummer zu berichten haben. Vielleicht hinken wir dann der Berichterstattung in der öffentlichen Presse etwas nach.

Froh war man, als die Debatte zu Ende war und man sich, durch verschiedene Vehikel verfrachtet, auf der Ruine Helfenstein wiederfand. Es war nicht mehr so heiß,

frisch konnte man noch nicht sagen, und so war die Aufmerksamkeit, die der Vortrag des Herrn Studienrats Dr. Kapff über die Geschichte dieser Burgruine verdient hätte, nicht so ganz auf die historischen Angelegenheiten konzentriert, sondern fast mehr auf die im Grase liegende Kühlung aus St. Magdalena ob Bozen und die großen Brezeln aus Geislingen am Fuße der Steig. Nach dem Weinbuch des Trientiner Assessors für Fremdenverkehr soll der Magdalener 12 bis 13 Prozent Alkohol haben. Der Helfensteiner lag an der obersten Grenze — ich hörte einen den schönen Spruch zitieren: „Schaff' mir Kühlung, Grieche; ich trag' im Busen den Vesuv!“

Am Sonntagvormittag wurde dann das Vortragsprogramm beraten, und zwar auf der Geislinger Hütte bei Treffelhausen. Es zeigte sich leider, daß das Interesse an Vortragsreihen etwas nachgelassen hat, hoffentlich nur wegen der Hitze. Des Nachmittags wurde der Anbau der Geislinger Hütte eingeweiht. Es gab fröhliches Treiben, bis man sich verabschiedete. — In Füssen sehen wir uns wieder, beim Hauptparlament. Hegele.

Lichtbildervorträge im Winter 1957/58

Donnerstag, 10. Oktober 1957:

Dr. Hermann Grögl, Wien
„Grindelwald, eine Schatzkammer der Alpen“.

Donnerstag, 7. November 1957:

Christl Borchers-Cranz, Steibis
„Bergsommer und Skiwinter in Steibis“.

Donnerstag, 12. Dezember 1957:

Vortrag wird noch bekanntgegeben.

Donnerstag, 9. Januar 1958:

Dr. Graf Eric Oxenstierna, Lidingö (Schweden)
„Schwedische Alpen. — Eine Fahrt von Südschweden herauf in das Hochgebirge Lapplands und zur Mitternachtssonne“.

Donnerstag, 6. Februar 1958:

Farblichtbilder unserer Wandergruppe.

Donnerstag, 13. März 1958:

Günter Hauser, Stuttgart
„Expedition ins Land der Inkas“.

Jeweils 19.30 Uhr im Lindenmuseum, Eingang Herdweg.

Wir machen aufmerksam!

Ab 30. August 1957 wird im Bali-Kino (im Hauptbahnhof) der Farbfilm der Italienischen Karakorum-Expedition 1954

„Sieg auf dem K 2“

gezeigt. Er wurde mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ ausgezeichnet und ist ein Dokumentarbericht der Ersteigung des zweithöchsten Berges der Welt: Dem 8611 m hohen K 2 im Karakorum. Die Mitglieder des Alpenvereins haben gegen Vorzeigen ihres AV-Ausweises in allen Vorstellungen insofern Ermäßigung, als sie für die normal zu lösenden Eintrittskarten den nächst niedrigen Eintrittspreis bezahlen.

SAS

Die Gymnastikabende finden nach wie vor auf dem Platz des Sportvereins 07 in Stuttgart-Degerloch, jeweils freitags von 16 bis 18 Uhr, statt. Ab Oktober sind wir wieder in der Wagenburg-Turnhalle.

Der Termin für das Herbstfest wird in der Tagespresse noch bekanntgegeben.

7./8. Sept. (statt 28./29. 9.) Omnibusfahrt nach Mittelberg. Übernachten in Böldmen. Tour: Widderstein. Abfahrt am Samstag, 13 Uhr, Schloßplatz. Anmeldungen und Bezahlung bis 5. September.

22. Sept. Sommermannschaftslauf in Schopfloch (beim SAV-Haus). Omnibus-Abfahrt 7.30 Uhr, Schloßplatz. Anmeldung der Teilnehmer, soweit Platz auch der Nicht-Teilnehmer, bis 16. 9. Fahrpreis 2,— bzw. 4,— DM.

Von der Geschäftsstelle

Anschrift: Deutscher Alpenverein, Sektion Schwaben, Stuttgart S, Tübinger Straße 16, Telefon 9 08 67. Konten: Städt. Girokasse Stuttgart 17 700, Postscheckamt Stuttgart 2466, Dresdener Bank Stuttgart 40 803, Commerz- und Creditbank Stuttgart 27 269.

Jamtal-Jubiläum

In der letzten Nummer unserer „Nachrichten“ wurde der Termin des Jubiläums mit dem 7. und 8. September mitgeteilt. Wegen eines kirchlichen Festes in Galtür am gleichen Wochenende mußten wir unsere Feier vorverlegen auf den

1. September 1957.

Wir hoffen trotzdem, daß diese Veränderung dem, so hoffen wir, zahlreichen Besuch unseres Festes keinen Abbruch tut. Durch die Tagespresse haben wir die Vorverlegung bereits bekanntgegeben.

Fahrtmöglichkeit:

Abfahrt am Samstag, 31. August, mit Omnibus um 6 Uhr ab Schloßplatz, Stuttgart, so daß wir gegen Abend auf der Jamtalhütte sein werden.

Rückfahrt am Montag, 2. September, 16 Uhr ab Galtür, Ankunft gegen 22 Uhr in Stuttgart.

Fahrtkosten: Hin- und Rückfahrt zusammen DM 28.—.

Anmeldungen für Fahrt und Quartier bitten wir sofort an die Geschäftsstelle zu richten unter gleichzeitiger Einzahlung des Fahrpreises.

Damit die Quartierfrage möglichst reibungslos gelöst werden kann, bitten wir auch diejenigen, die mit dem Zug oder mit eigenem Wagen fahren, sich für die Übernachtungen anzumelden.

Fotowettbewerb der Wandergruppe

Alle Wanderfreunde werden nochmals auf unseren Fotowettbewerb hingewiesen, zu dem Farbaufnahmen von unseren Wanderungen 1957 zugelassen sind. Die genaue Ausschreibung bitte ich in Nummer 1/1957 unserer Nachrichten nachzulesen. Einsendeschluß spätestens 1. Dezember 1957.

R. Hartmann

Alb-Kletterführer

Der neue Alb-Kletterführer ist nun fertig (Besprechung in der nächsten Nummer der Nachrichten). Erhältlich bei der Geschäftsstelle. Kosten: DM 3.—.

Liederbuch

Wir machen nochmals auf unser Liederbuch aufmerksam, das in handlicher Form alle Lieder für den Gruppenabend, die Ausfahrt und den Hüttenabend enthält. Für alle, die nur den ersten Vers können (wir nehmen an, daß dies nicht nur bei den Schwaben vorkommt) und gerne fröhliche Lieder singen, ist dies Büchlein eine wertvolle Sammlung.

Bergwachtlose

Bei der Geschäftsstelle liegen **Bergwachtlose** auf und können für DM —.50 und 1.— erworben werden. Sie dienen einer guten Sache.

Gefunden — Verwechselt — Zu verkaufen

Vor längerer Zeit wurde ein gefundener Berghut mit 25jährigem Jubiläarabzeichen hier abgegeben. Nach der Bekanntgabe in Nr. 2 der „Nachrichten“ wurde er nicht abgeholt. Gehört er denn niemandem? Zeichen: AP.

Die Anschrift des Inhabers des am 26. Juli im „Tübinger Hof“ verwechselten Herren-Sommersmantels (Tascheninhalt Zigarettenspitze samt Zubehör) kann auf der Geschäftsstelle erfahren werden.

Damen-Wanderhalbschuhe, Größe 37, zu verkaufen. Näheres Geschäftsstelle.



RUOFF
OMNIBUS-REISEBÜRO
STUTTGART · Ruf 90655

Zu allen Gelegenheiten
unsere modernen
Reise-Omnibusse

Unser
**Sommerprogramm
1957**
schicken wir Ihnen auf
Wunsch gerne zu.

Zur Wanderfahrt
Für Heim und Straße
**Dirndl- und
Modeschmuck, Uhren**
Reparaturen u. Umarbeitungen
Schmuck-Truhe
Stuttgart N, Büchsenstraße 16

HOMATON
AKUSTIKPLATTEN

*schlucken
den
Störschall*

EUGEN WIDER GM
BH
HOLZGROSSHANDLUNG
STUTTGART-FEUERBACH
TEL 84656

Nur einseitig beschriebene
Manuskripte einsenden!

Photoalben in jeder
Größe, Güte und Preislage

SCHALLER
Marienstraße 1c · Ecke Kleine Königstraße



Nachrichten des
Deutschen Alpenvereins,
Sektion Schwaben

Schriftleitung: i. V. Fr. Hansing, Stuttgart, Eugenstraße 11 B. — Anzeigenverwaltung: Adolf Sülze, Stuttgart-Botnang, Aspenwaldstr. 43, Fernruf 670 69. — Druck: Gebr. Rath, Stuttgart N, Friedrichstraße 13. — Redaktionsschluß für die Nummer 5/1957 unwiderruflich der 23. 9. 1957. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. — Die mit Namen oder Signum des Verfassers gezeichneten Beiträge stellen dessen persönliche Meinung dar. — Diese Nummer 4/57 umfaßt 12 Seiten. Auflage 6000.



EMIL KOSTENBADER

Eberhardstraße 21

Gegründet 1905

Gold- und Silberwaren

Eheringe

Bestecke



Max Osterode

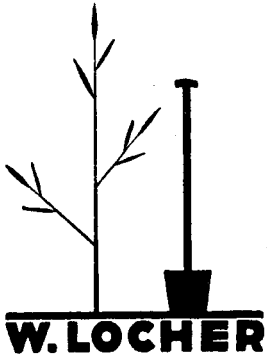
STUTT GART

Hauptstätter Straße 55

alles für

Radio - Musik - Fernsehen

Verlangen Sie Prospekte



Moderne Raumgestaltung
Dekorationen
Blumen · Pflanzen
Kränze

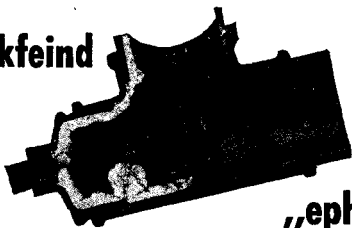
Gartenbau

STUTT GART S · Filderstr. 3-5

Fernruf 77560

Blumenladen · Ecke Filderstraße und Immenhofer Straße

Kalkfeind



„ephetin“ KL9

Wasser- und feuerseitige Reinigung

aller Kesselsysteme, Warmwassersysteme, Kühlwassersysteme, Rohrleitungen aller Art durch langjährig erprobte Fachmonteure nur mit amtlich zugelassenen Mitteln.

Wasseraufbereitungsanlagen jeder Art u. Größe

Dr. Otto Hartmann Wasserchemie · Wärmetechnik Stuttgart-Bad Cannstatt

ANTON EBERHARTER

Eßlingen a. N. · Krummenackerstraße 42 · Ruf 3 62 30

- Heizungen · Ölfeuerungen
- Heizkesselreinigungen

SCHIRMSPEZIALGESCHÄFT *Veta Buck*

Neuheit für Wanderer:

Regenumhang mit tiefer Rückenfalte, bequem über dem Rucksack zu tragen **DM 12.-**

STUTT GART S, ESSLINGER STRASSE 4/6, am Leonhardsplatz



ROBERT MAYER
STUTT GART
KRONENSTRASSE 30
91440 91449

Ausstellungen:

Lautenschlagerstraße 20

Friedrichstraße 19

Kühlschränke

in großer Auswahl



MAERCKLIN
KÖNIGSTRASSE



MAERCKLIN
KÖNIGSTRASSE

Wandern, Reisen — wohin?

Karten, Führer, Autobaedeker — für Touristen, Reisende, Autofahrer und Skifahrer — in großer Auswahl.



BUCHHANDLUNG ALBERT MÜLLER

Alpinismus · Karten des In- und Auslandes
Stuttgart-Degerloch · Epplestraße 19 · Fernruf 75297

FINHAUT

(Wallis) 1250 m

Autofreie Sommerfrische am Nordfuß des Montblanc. Station der Bergbahn Martigny-Chamonix. Herrliche Spazierwege, Seilbahn zum Barbarine Stausee. Sie sind gut aufgehoben im Familien-Hotel du Montblanc. **L. Lugon**

Auskunft Stgt. 9 63 00



57 234

Alpenvereins-
Büro